

Pastoralpsychologie und Spiritualität

Herausgegeben von Karl Frielingsdorf
und Klaus Kießling

Band 17

Peter Jingnong Du

„Ich wollte einfach nicht weiterleben“

Plädoyer für eine interdisziplinär
verantwortete Seelsorge bei Depressivität
und Suizidalität von Frauen in China



PETER LANG

Internationaler Verlag der Wissenschaften

Einleitung

1. Depressivität und Suizidalität in China ...

Nach einem heftigen Streit mit ihrem Mann Joseph J. wegen einer Lappalie im Haushalt nahm Teresa W. aus Wut eine Flasche Pestizid. Kurz danach teilte sie dies wegen der Schmerzen, aber auch aus Reue ihrem Sohn mit. Sie wurde sofort in ein nahe liegendes Krankenhaus gebracht, aber noch unterwegs verstarb sie. Im Krankenhaus konnte der Arzt nur ihren Tod feststellen. Drei Monate danach starb auch Joseph J. in Einsamkeit und tiefem Schuldgefühl; die Söhne und Töchter, aber auch alle anderen waren ihm ferngeblieben, weil sie meinten, dass er schuld an dem Tod seiner Frau war.

Dies ist eine kleine Geschichte aus meiner Heimatgemeinde, die mich tief erschüttert hat, als ich sie erfuhr, denn ich kannte die beiden gut. Es ist aber auch eine Geschichte, die sich im heutigen China in ähnlicher Form jeden Tag wiederholt. Nach der Statistik der Weltgesundheitsorganisation (folgend: WHO) beenden weltweit jährlich eine Million Menschen ihr Leben durch Suizid. Dies entspricht einer Quote von 16 pro 100.000. Hinzu kommen noch 10- bis 20-mal so viele Suizidversuche. Allein in China begehen jährlich 287.000 Menschen Selbstmord (23.2 pro 100.000), die Zahl der Selbstmordversuche wird auf 2 Millionen geschätzt. Damit entfällt ein Viertel der gesamten Todesfälle durch Suizid auf China, das ein Fünftel der Weltbevölkerung umfasst. Udo Feist schätzt sogar, dass 40% aller Suizide weltweit auf Chinesen entfallen, während mehr „als 50 Prozent der Frauenselbstmorde weltweit [...] aber von Chinesinnen begangen“¹ werden.

Als sei dies noch nicht schlimm genug, kommt noch hinzu, dass die Mehrzahl der ca. 500 Selbstmorde pro Tag in China von Frauen im Alter von Anfang 20 begangen werden und 75% aller dieser Suizide (manche Untersuchungen schätzen sogar 90%) auf dem Lande stattfinden, so dass die Rate dort dreimal höher als in den Städten ist. Nach einer Studie von The Global Burden of Disease (folgend: GBD) könnte die Zahl der Suizidopfer in China bis 2020 auf

¹ Feist, Udo: Verabredungen mit dem Tod, S. 20; vgl. auch Phillips, Michael R. u. a.: Suicide and social change in China, S. 28; Phillips, Michael R. u. a.: Suicide rates in China, S. 835.

534.000 pro Jahr ansteigen, was einer Suizidrate von 36,4 pro 100.000 entspräche².

Forschungen zur Suizidalität und Depressivität in China, besonders unter Frauen, zeigen, dass das epidemiologische Profil des Suizids in China sich aus mehreren Faktoren zusammensetzt: der hohe Anteil des Suizids von Frauen auf dem Land durch Einnahme von Pestizid, niedriges Bildungsniveau, hohe Anzahl an psychischen Störungen mit wenig Therapie, schwere Folgen eines unbearbeiteten Suizids, unglückliche Ehe, Streitigkeiten in der Familie und viele andere Phänomene, die sich in ländlichen Gebieten ergeben. Dabei kommen nicht nur vielfältige mögliche Motive für den Suizid, wie „Suizid als Protest“, „Suizid als Unschuldsbeteuerung“ oder „Suizid aus Schuld- oder Schamgefühl“, zum Tragen, sondern auch die historischen und kulturellen Hintergründe (chinesisches Menschen- bzw. Familienbild, traditionelles Verständnis von Suizid und chinesische Mentalität), sowie persönliche (fehlende Ausbildung in humanistischer und geistlicher Hinsicht), soziale (enorme Belastung der Menschen in einer sich so schnell entwickelnden Gesellschaft) und politische (mangelnde Präventions- und Rettungsstrukturen im Gesundheitswesen) Faktoren spielen eine gewichtige Rolle, so dass man von einem Multi-Faktoren-Modell zur Erklärung von Depressivität und Suizidalität in China³ sprechen muss.

Je dramatischer diese Zahlen und Fakten klingen, desto wichtiger, dringender und zugleich komplexer scheinen die Herausforderungen des Suizids für Gesellschaft und Kirche und auch die Aufgaben der Prävention und Intervention bei Suizidgefahr zu sein. Denn einerseits ist die „Suizidalität [...] ein komplexes Phänomen. Zu ihrem Verständnis tragen gesellschaftlich-kulturelle, individuell-psychologische und biologische Aspekte bei. Mit dem Suizid und der Suizidalität befassen sich Philosophen, Religionswissenschaftler, Rechtswissenschaftler, Soziologen, Literaturwissenschaftler, Medienwissenschaftler, Pädagogen, Psychologen, Psychoanalytiker, Mediziner, Biologen, Neurowissenschaftler“⁴. Andererseits betrifft der Suizid nicht nur die eine Person, sondern auch ihre Familie, die Verwandtschaft und schließlich die ganze Gesellschaft. Je komplizierter und schwieriger das Thema „Suizidalität“ zu sein scheint, desto herausfordernder ist es für die Wissenschaft, die Gesellschaft, die Seelsorge und damit auch für die Kirche. Denn „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen

² Phillips, Michael R. u. a.: *Suicide and social change*, S. 28.

³ Vgl. Phillips, Michael R. u. a.: *Suicide and social change*, S. 43.

⁴ Fiedler, Georg: *Vorwort*, S. 7.

von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi“ (GS 1).

Die qualitativ-empirische Feldforschung, die ich 2009 in China durchgeführt habe, kann einerseits seelische, psychische und soziale Nöte bei Einzelnen sowie gesellschaftliche Fehlentwicklungen bei der Frage nach Suizidalität und Depressivität von Frauen, aber auch von Männern, durch viele Interviews und Gespräche bestätigen und deutet andererseits auch auf eine Vielzahl von neuen Ansätzen zur Intervention und Prävention bei Suizidgefahr in der Pastoral vieler Hilfswerke hin. Dabei zeigt sich, dass Suizidalität und Depressivität in China sehr vielfältige Gestalten annehmen, denen Seelsorgekonzepte Rechnung tragen müssen.

Maßnahmen wie psychologische Beratung, Wissensvermittlung und Ausbildung, Aufbau von Selbsthilfegruppen und Netzwerkbildung, Angehörigen-Betreuung und Entwicklungshilfe fördern einerseits die Minimierung und Beseitigung der Hilf- und Hoffnungslosigkeit der suizidalen und depressiven Menschen und erhöhen die Chance der Heilung ihrer Lebenskrisen und die Möglichkeit ihrer (persönlichen) ganzheitlichen Entwicklung. Andererseits fordern sie auch die Zusammenarbeit unter den persönlich und spirituell, psychologisch und soziologisch kompetenten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Seelsorge. „Wer intensiv und schwerpunktmäßig Seelsorge betreibt, wird unvermeidlich mit Angehörigen anderer Professionen zu tun bekommen, mit Psychologen, Beratungsdiensten, Sozialarbeitern. Hier ist eine gegenseitige Verständigung über Grundlagen und Methoden der jeweiligen Hilfsformen eine entscheidende Voraussetzung für konstruktive Zusammenarbeit im Dienste von Personen, die professioneller zwischenmenschlicher Hilfe bedürfen“.⁵

2. ... als kirchliche Herausforderung

Seit der wirtschaftlichen Öffnung Chinas in den 80ziger Jahren hat sich die politische, wirtschaftliche und soziale Landschaft in China stark verändert: Der beachtliche wirtschaftliche Aufschwung bringt nicht nur Wohlstand mit sich, sondern auch ein Gefälle zwischen Reichen und Armen, zwischen dem Osten (auch den Küsten) und dem unterentwickelten Westen. Die ethnische Verbundenheit und das kulturelle Erbe werden durch die atheistische Herrschaft zerstört und

⁵ Ziemer, Jürgen: Psychologische Grundlagen der Seelsorge, S. 34.

lassen sich nicht durch politische Parolen kompensieren, so dass ein seelischer und psychischer Notstand entsteht. Die soziale Ungerechtigkeit und ungleiche Verteilung der finanziellen und materiellen Ressourcen werden trotz einiger politischen Bemühungen kaum vermindert und verursachen viele Konflikte und Unruhen.

Im Schatten dieser gesellschaftlichen und politischen Entwicklung versucht auch die katholische Kirche ihre eigene Identität zu suchen und neue Profile in der Theologie und in der Gesellschaft zu entdecken. Nach jahrzehntelanger politischer Unterdrückung, ungewollter Isolierung von der Weltkirche und innerkirchlicher Selbsterfleischung ist die katholische Kirche kaum in der Lage, modernen Anforderungen an die Kirche als ethischer Instanz und Orientierungsmaßstab standzuhalten und einen dringend benötigten Akzent in der Gesellschaft zu setzen. Viele Ansätze für einen Ausweg aus dem jetzigen Dilemma werden dokumentiert: Wiederherstellung der kirchlichen Hierarchie, enge Zusammenarbeit mit der Behörde oder Ablehnung ihrer willkürlichen Vorherrschaft, Aufbauen der Kirchen und der Gemeinden, Ausbildung der Kleriker und Bildung der Schwesterkonvente, Erwachsenenkatechese, Jugendarbeit ... bis zu „altmodischer Gemeindepastoral“ (begrifflich: 下会 *xiahui*⁶) und neuerdings auch die caritative Arbeit verschiedener Diözesen und kirchlicher NGOs⁷. Jedoch fehlt es m.E. (wegen vielerlei Hindernissen) an der systematischen, theologischen, aber auch diakonischen (gemeinsamen) Reflexion über die Kirche selbst und über ihre Rolle in der chinesischen Gesellschaft.

„Quo vadis?": Die Frage, die Jesus an Petrus gestellt hat, wie der polnische Schriftsteller Henryk Sienkiewicz in seinem gleichnamigen Roman literarisch dargestellt hat, wird an die heutige katholische Kirche in China gestellt. „Quo vadis?“ war eine Schicksalsfrage an Petrus, wie er sich entschied, für „Über“-Leben (Flucht vor der Be- und Androhung der Gesellschaft) oder für Tod (Mit-

⁶ Das Modell der pastoralen Arbeit in China entstammt aus der frühen Missionszeit. Die Missionare kamen regelmäßig zu den Gemeinden oder Missionsstationen, um die pastoralen Bedürfnisse der Gläubigen zu stillen, ohne ständig dort zu wohnen. Viele Priester, überwiegend ältere, sind dieser Tradition treu geblieben und arbeiten abwechselnd in verschiedenen Gemeinden.

⁷ Für viele Impulse in der Theorie und Praxis verweise ich auf vielfältige Veröffentlichungen über die chinesische Kirche in Deutschland und in China. Hier nenne ich nur drei Sammelwerke: Malek, Roman (Hrsg.): „Fallbeispiel“ China. Ökumenische Beiträge zu Religion, Theologie und Kirche im chinesischen Kontext. Nettetal 1996; Zhuo, Xingping; Kropp, Michael (Hrsg.): Christliche Soziallehre und ihre Verantwortung in der Gesellschaft. Beijing 2009; Heyndrickx, Jerome; Yan, Rachel Lu (Hrsg.): The Catholic church in China. Today and Tomorrow. Leuven 2006.

leiden mit Jesus und den Mitmenschen damals); „Quo vadis?“ ist m.E. auch eine Schicksalsfrage an die gesamte chinesische Kirche von heute und insbesondere ihre Leitung, wie sie sich entscheiden wollen, für das „Über“-Leben (Flucht vor der Be- und Androhung der gesellschaftlichen Realität), wobei dieses Überleben aber den sicheren Tod bedeutet – Verlieren des eigenen prophetischen und missionarischen Profils der Kirche –, oder für den Tod (Mitleiden mit Jesus und den Mitmenschen heute), wobei aus diesem Tod aber das neue Leben durch diakonisches Handeln entspringt. Somit stellt die Depressivität und Suizidalität von Frauen in China eine Herausforderung für die Kirche dar, sich nicht nur nach dem seelsorglichen Potenzial in der Nächstenliebe zu fragen und eigene diakonische Profile durch caritative Arbeiten zu schärfen, sondern auch nach dem missionarischen, prophetischen Charakter der Kirche zu fragen, ja, nach dem Wesen des Christentums zu fragen: Quo vadis?

3. Zur Konzeption der Arbeit

In der hier vorliegenden Untersuchung mit dem Titel „Suizidalität und Depressivität von Frauen in China – Feldforschung und Entwurf einer interdisziplinär verantworteten Seelsorge“ versuche ich, das Phänomen von Suizidalität und Depressivität in China, besonders bei Frauen, durch eine qualitative Studie unter die Lupe zu nehmen und Ursachen sowie Hintergründe zu erforschen. Dabei wird nicht nur die Psyche der betroffenen Menschen ernst genommen, sondern auch die Rolle der Familie, der Gesellschaft und der Kultur in Betracht gezogen, damit die christlichen Kirchen in China sich vorstellen können, in der Seelsorge, in der Ausbildung und in der sozialen Arbeit ihren Beitrag zur Vermeidung des Suizids und zur Bewältigung der Depressivität zu leisten. Dazu ist eine interdisziplinär verantwortete Seelsorge notwendig, die sich zwischen Lebenskunst und Lebenskrisen für die Menschen in deren Verzweiflung, Depression und Suizidalität theologisch begründen lässt, ihnen aber auch kulturanthropologisch, psychologisch und soziologisch gerecht wird.

Zu solcher interdisziplinär verantworteter Seelsorge fordert auch Papst Benedikt XVI. in seiner Enzyklika *Caritas in veritate* in Bezug auf die umfassende Tragweite des Themas der ganzheitlichen Entwicklung der Menschheit auf: „Die Wechselbeziehung zwischen ihren vielfältigen Elementen erfordert, dass man sich darum bemüht, die *verschiedenen Ebenen des menschlichen Wissens* im Hinblick auf die Förderung einer wahren Entwicklung der Völker *interagieren zu lassen*. Oft wird die Meinung vertreten, die Entwicklung bzw. die ent-